

und Klöster gesehen, aber sie waren verlassen, geplündert, ihres Schmuckes beraubt und machten darum auf den Besucher einen trostlosen Eindruck. Hier war noch alles erhalten, bewohnt und benutzt; hier war noch der kostbare Schmuck vorhanden und hier entfaltete sich das peruanische Leben in seinen altgewohnten, so seltsamen Formen.

In der That, wie erstaunt war Amador, als er durch das Portal in den Lustgarten getragen wurde. Da gab es nicht nur trefflich gepflegte Baumgruppen und Blumenbeete; da waren ja die kostbarsten Springbrunnen mit Figuren aller Art aus Gold und Silber, und die Wasserbassins, welche diese Springbrunnen speisten, lagen hoch in den Bergen und waren durch Aquädukte und Röhren mit dem Lustgarten verbunden. Auf den verschlungenen Wegen war alles glatt geebnet, lauschige Lauben luden zum Eintritt ein und zwischen dem Grün des niedrigen Gesträuchs lugten goldene und silberne Statuen hervor, welche verschiedene Menschen- und Tierfiguren darstellten.

Ein Lustgarten war das, wie ihn Amador in seinem Leben noch nicht gesehen hatte, und der die Pracht der königlichen Gärten in Europa tief in Schatten stellte.

Amador wurde indessen nicht in den Palast getragen, seine Sänfte wurde vor die Thür eines kleinen Gartenhauses gesetzt. Das war sein ihm von Inka Manko angewiesenes Quartier.

Amador erhob sich, um sein neues Heim anzusehen, und wer begegnete ihm in der Thür desselben?

Inka Kondor.

„Sei gegrüßt im Namen des Inka Manko, Quirakotscha,“ sprach er mit eisiger Kälte. „Er verzeiht dir, daß du den Bann, der für Spanier bestimmt ist, gebrochen hast. Er schenkt dir großmüthig das Leben, aber du bist sein Gefangener; dieses Haus darfst du ohne seine Erlaubnis nicht verlassen. Sonst soll dein Kopf dir zu Füßen gelegt werden. Ich habe den Befehl, dich zu bewachen.“